

enrankungen, Submissionsverordnungen, Werbeverbote und ähnliche Vorfälle rücksichtslos zu beseitigen. In der echten Strukturkrise begegne man nicht mit Schönfärberei. Laut Hans Peter muss man schonungslos analysieren, Schlüsse ziehen, das politische Prinzip der «Besitzstandswahrung» aufgeben und einen Plan erarbeiten und auch kommunizieren. «Das heutige Tempo reicht

die Schmeißen die Langsamen und nicht etwa die Grossen die Kleinen.»

Diplomanden aus Liechtenstein

Die Diplomanden aus Liechtenstein: Peter Allaart, Mauren, Philippe Domenjoz, Eschen, Mathias Oberparleitner, Vaduz, Daniel Oehry, Vaduz, Henrik Caduff, Balzers, Roland Gassner, Triesenberg und Elmar Kindle, Triesen.



Nach fünf Jahren harter Arbeit konnten die Diplomanden aus den Händen von Bildungsminister Thomas Büchel ihre Fähigkeitsausweise entgegennehmen.

st ein Dienst am Staat

Internationalen Familienkongresses

Man weiss, dass das Glück im Leben wesentlich auf der Basis einer glücklichen Familie beruht, aber allzu viele Leute können dieses Glück nicht ausschöpfen. Jede dritte Familie wird geschieden und Millionen Kinder sind Scheidungswaisen. Es geht also darum bewusst zu machen, dass es weitgehend von der Familie abhängt, was aus Kindern wird, was in den Gesellschaften entstehen kann, was die kulturellen aufblühen lässt und was den Nationen innere Kraft verleiht. Junge Menschen sollen sich wieder bewusst werden, dass Familie nicht nur Last und Pflicht ist, sondern vielmehr Freude und Glück bedeutet.

Luzern als Tagungsort 1998

Gegenwärtig ist man dabei, den nächsten Internationalen Kongress vorzubereiten. Zum ersten Mal wird er in der Schweiz stattfinden und zwar vom 20. bis 24. Mai 1998 in Luzern. Er wird von Privatleuten, auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes, überkonfessionell und unabhängig von Parteien, Verbänden, Kirchen und Institutionen veranstaltet. Das Thema Familie wird aus der Sicht von Wissenschaft und Politik, Politik und Gesellschaft beleuchtet und man wird über die modernen Entwicklungen, Drohungen und Chancen der Familie sprechen.

Am kommenden Mittwoch wird in Luzern ein erster Informationsabend durchgeführt, wobei Gabriele Gräfin Mettenberg, die Präsidentin des «Internationalen Kongresses für Familie» in Deutschland, das Hauptreferat halten

wird. (Informationsabend im Hotel St. Gotthard in Zürich am Mittwoch, 11. September 1996, 18.45 bis ca. 21 Uhr. Anmeldung: Internationaler Familienkongress Schweiz, Telefon 055/643 24 44, Fax: 643 24 81.)

Familienschutz nicht nur auf dem Papier

Umfragen haben ergeben, dass die Mehrheit der Leute davon überzeugt ist, dass die gesunde Familie Grundvoraussetzung für ein glückliches Leben ist. Trotzdem wird niemand bestreiten, dass die Familie mehr oder weniger weltweit in Gefahr ist. Dieser Widerspruch ist schwer zu erklären, umso mehr als in den Verfassungen der meisten europäischen Staaten der Schutz der Familie verankert ist. Überdies hatte die UNO-Generalversammlung am 10. Dezember 1948 die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» gutgeheissen, worin es in Artikel 16, Absatz 3 wörtlich heisst: «Die Familie ist die natürliche und grundlegende Einheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.»

Wenn der «Internationale Familienkongress» sich für die Familie einsetzt, ist das auch ein Dienst am Staat, denn wie der damalige schweizerische Bundespräsident Philipp Etter im kritischen Jahr 1939 bei der Sechshundertjahrfeier der Schlacht von Laupen erklärt hatte: «Alles wahrhaft Grosse, Mutige und Opferbereite im Leben des Staates geht aus von dieser ersten Quelle der Kraft: von der Familie.» Alphonse Matt

UNSERE LESER SCHREIBEN

Tragen Sie auch Krawatten, Herr Borer?

In einem Leserbrief vom 27.8. im Liechtensteiner Volksblatt schreiben Sie, Herr Pascal Borer, zur Sprachsituation im ehemaligen Jugoslawien. Dies als Reaktion auf meine Einschätzung der kulturellen und sprachlichen Realität in Serbien, Kroatien, Bosnien, Mazedonien, etc.

Sie haben eine andere Meinung zur Bedeutung des Serbokroatischen als ich. Für Sie ist diese Art «jugoslawische» Sprache nach wie vor eine «völkerverbindende Tat», für mich ist es ein geschichtlich überholter Versuch, kulturelle Verschiedenheiten einzuebrennen. So weit so gut. Leider legen Sie, Herr Borer, mir «nationalistische Propaganda» nahe. Das ist angesichts meines Leserbriefs ziemlich deplaziert.

Zahlreiche Leserinnen und Leser haben meine Schilderung der Sprachenvielfalt genau als das Gegenteil eines nationalistischen Denkens empfunden. Sie offenbaren nicht. Sie verweisen auf einen Lexikonartikel und die Tatsache, dass sich Serben und Kroaten 1850 auf eine gemeinsame Schriftsprache geeinigt hätten. Das ist mindestens so interessant wie die Tatsache, dass der Erfinder der Krawatte ein Kroat war (Baron von Trenk). Angesichts der späteren politischen und militärischen Entwicklung im dortigen Balkan ist dieser Umstand aber ziemlich unbedeutend. 1850 hat es noch keinen serbisch dominierten Staat «Jugoslawien» gegeben.

Diese sozialistische föderative Republik hat das Serbokroatische als politisches Instrument der Vereinheitlichung unterschiedlicher Kulturen und Regionen benutzt. Dieser Versuch der Vereinheitlichung, Herr Borer, ist, wie Sie vermutlich durch die Medien erfahren haben, definitiv gescheitert. Serbokroatisch ist nun bestenfalls eine Sprachepisode. In den neuen Republiken Jugoslawiens (Serbien u. Montenegro), Kroatien, Slowenien etc. wird die jeweilige Landessprache gelehrt. Serbisch, Kroatisch, Mazedonisch, Slowenisch etc. Ist das für Sie schon Nationalismus?

Vielleicht wird eine zukünftige Staatenföderation im ehemaligen Jugoslawien auf die Erfahrungen mit der Konstruktion «Serbokroatisch» zurückgreifen. Vorerst aber müssen wohl politische und ökonomische Wege der Versöhnung gefunden werden. Die Anerkennung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt im ehemaligen Jugoslawien ist eine Voraussetzung dafür.

Vlado Franjevic, Triesen